

Zwei Fragen.

Von Camilla Strem.

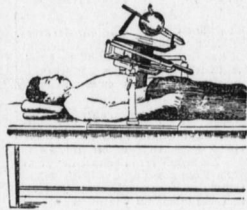
Was ist ein Märchen, Mütterlein, willst Du es mir nicht sagen? Mein Kind, das ist ein Traum vom Glück...

Lieb Mütterlein, was ist das Glück, willst Du es mir nicht sagen? Das Glück? Das ist ein Vagelich scheu, Das goldne Flüglein tragen...

Die moderne Röntgen-Technik.

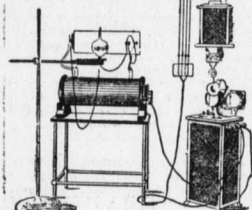
Als Wilhelm Röntgen gegen Ende des Jahres 1895, die nach ihm benannten Strahlen entdeckte, knüpfte sich an dieses Ereignis, namentlich für die medizinische Wissenschaft, die ausserordentlichsten Hoffnungen...

ivird. Auch Apparate für Wechselstrom sind mit den notwendigen Umformern gebaut worden. Eine besonders schwierige Frage war die der Instrumentenherstellung...



4. Compressionsblende.

haftig. Die vierte Abtheilung veranschaulicht eine Compressionsblende für Aufnahme schwieriger Objekte, wie Strukturen der Wirbelsäule, Nierensteine usw.



1. Röntgen-Instrumentarium.

möglichst frühzeitig zuthelfen werden zu lassen, hat das Instrumentarium technisch einer Vervollkommnung entgegengeführt, die eine Verwendung der Apparate bei den Selbstheilungsmaßnahmen auf dem Kriegsschauplatz selbst ermöglicht.

Christlich und dum.



Herr (zu dem stehenden Diensten): Sie haben ein ehrliches Gesicht; das gefällt mir! Diener (betäubt): Na, so sehr dumme bin ich aber doch gerade nicht, Herr Baron!

Hartnädig.



„Du Radfahrer!“ „Was willst Du denn, Kleiner?“ „Hältst Du nicht herunter, wenn Du da rausfährst?“ „Bin, mein Vetter!“ „Aber wenn Du recht schnell fährst?“ „Auch dann nicht!“ „Aber wenn Du am Himmelberg hinauffährst?“ „Do soll ich auch nicht runter!“ (Nach längerem Nachdenken): „Wenn Du aber doch runterfährst?“

Water = Sorgen.



„Papa — jetzt ist mit schon der sechste Schmetterling aus dem Nest entwichen!“ „Kind! Kind! Wie willst Du mal einen Mann bekommen?“

Paulchens erste Ferienreise.

Eine lustige Geschichte von Ewald Stillebauer.

Der feierliche Akt der Vereignung, der in der Aula des Gymnasiums stattgefunden hatte, war nun vorüber. Mit 24 Jahren zusammen war nun auch Paulchen Wertentin, freitlich als der Begle, von Unter- nach Obertertia versetzt worden, und die gute Mama mußte nun wohl über ihre feierlich gegebenen Versprechen halten...

Im Schulzimmer der Untertertia saßen die 35... sie waren alle mit einander versetzt worden... nun zum letzten Male zusammen und warteten auf die Verteilung der Zeugnisse...

„Aber Paulchen Wertentin,“ erönte da die Stimme des Doktor Bernhardt, dessen Eintreten die beiden in so eifrigem Gespräch begriffenen neugebauten Obertertiaer ganz überhört hatten...

Paulchen erzählte bis über die Ohren, denn er fürchtete wieder eine der factischnischen Bemerkungen des Herrn Doktor hören zu müssen, mit denen dieser nicht zu gehen pflegte. Auch Dr. Bernhardt schenkte sich noch seinen Oberferien, und nachdem Paulchen und die beiden noch höher ihm stehenden ihr Zeugnis in Empfang genommen, war die Corona mit ein paar kurzen Worten entlassen.

Und hinaus ging's aus der grauen Stube des Gymnasiums in die frische Natur. Es war Paulchen, als sei er schon unterwegs auf seiner ersten Ferienreise. Alle Ermahnungen des gestrenghen Doktor Bernhardt waren da draußen, als er so durch die blühenden Promenaden seiner Vaterstadt schritt...

Deshalb war die Freude, heute endlich einmal allein hinaus zu dürfen, bei Paulchen Wertentin auch doppelt groß. Nachmittags um zwei wolle sie der Zug gehen. Er hatte seine Mama gebeten, ihm so alles rechtzeitig einzupacken, und die fürsorgliche Frau Professor war an diesem Morgen extra, wenn auch schmerzlich heranzog, um dem Paulchen alles rechtzeitig in den Koffer zu packen.

Das war ja nicht viel, was so ein Junge für zwei Wochen braucht. Zwei Wochen, eine kurze Zeit und doch! Der Frau Professor kamen die Thränen, während sie dachte, daß sie und Paulchen zum ersten Male im Leben so lange getrennt sein würden. Nun, sie wird es ja tragen, aber er, der arme Junge, wie wird der Heimweh nach ihr haben trotz aller Ferienfreiheit und in einer Wallung der Gefühle packte sie ihre letzte Photographie in ein weißes Couvert und steckte ihm dieses zwischen seine Wäsche, damit Paulchen seine Mama wenigstens im Bilde sehen könnte.

Nun stand sie auf dem Balkon der kleinen Villa und blickte sehnsüchtig hinab auf die Straße, auf der ihr Paulchen in Sicht kommen sollte. Doch er versetzt werden würde, hatte ihr der lebenswürdige Kaffeelechner zwar schon versprochen, aber sie hatte dem Herrn Doktor das Versprechen geben müssen, diese Ballade vor Paulchen geheim zu halten, und das hatte sie denn auch getan. Da dieg's um die Ecke der Straße, das Muttergatte hat den lieblich schon von weitem erkannt und von draußen schallt es der Frau Professor entgegen: „Durch, man wohnstens durch.“ Ueber ihre feinen Züge geht ein Leuchten, ein glückliches Lächeln umfließt ihren Mund. Gott sei Dank! Was konnte der arme Junge dazu, daß er schließlich mehr nach ihrer Familie als nach der ihres Mannes gerathen war? Freitlich, dem verstorbenen Professor der Archologie, dem wäre wohl mit diesem Ergebnisse des Zeugnisses von Untertertia nach Obertertia schwerlich gebient gewesen, der hätte wohl mehr verlangt. Aber sie, sie war zufrieden, daß er durch war, sie mußte zufrieden sein. Ihre Brüder, die nur als Landwirthe und Leutnants ihr Dasein freistellen, die waren alle seine Lumina gewesen, die waren alle schon in Quarta hängen geblieben, und ihr Vetter Karl, der den Jungen jetzt zu sich auf sein Gut nach Minden an der Weser für die Ferien eingeladen, der war gar nicht bis Quarta gekommen, den hatte ein günstiges Schicksal schon nach Aufholzung der Quinta wieder nach der Bürgerschule verschlagen, weil sein Vater damals, ehe das Windener Ota an ihn fiel, einen Hof in einem ganz kleinen Neste übernommen hatte und den Sohn in der Nähe haben wollte. Ja, der lustige Vetter Karl! Wie ähnlich der Junge dem doch war in seinem ganzen Wesen. Trotz des Professors Landers, der die Gräber Griechenlands und Italiens aufgewühlt hatte! Vom Vater war doch auch keine Spur auf Paulchen übergegangen. Sie mußte dies unwillkürlich denken, da Paulchen eben durch das Thor in den Garten eintrat. Vielleicht war es ein Glück für Paulchen, daß diese beiden so verschiedenen Naturen durch den Tod des einen so früh für immer voneinander geschieden worden waren, denn der Professor hätte an Paulchen, dem Homer und seine Nias fürchtbar schnupperte sein würden, sicher wenig Freude gehabt. Und sie selber, wie war sie eigentlich dazu gekommen, den Professor zu heiraten?

Ja, damals, richtig damals, als er seinen Vortrag in der Stadt gehalten, und da die ganze Welt von den Ausgrabungen des Professors gesprochen, da hatte es ihrer Eitelkeit geschmeichelt, daß der berühmte Professor sich um ihre Gunst beworben. Der Professor hatte ihr bei den Freunbinnen ein Relief gegeben, und so war es gekommen, daß sie Vetter Karls stürmische Werbung zurückwies und daß sie den Professor ermutigte und schließlich auch bekam. Aber lange hatte das Glück an seiner Seite nicht gebauert. In Italien und in Griechenland war er die meiste Zeit gewesen; während der zwölfjährigen Ehe, die ja gar keine Ehe war, hatte er ganze Städte der antiken Welt an das Licht des Tages gefördert, nur der Schatz ihres reichen Herzens hatte er unter Spott und Moder verkommen lassen, um den hatte er sich nicht gekümmert...

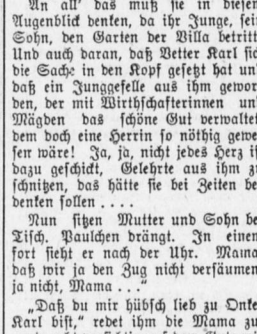
„An all das muß ich in diesem Augenblick denken, da ihr Junge, sein Sohn, den Garten der Villa betritt! Und auch daran, daß Vetter Karl sich die Sache in den Kopf gesetzt hat und daß ein Junges aus ihm geworden, der mit Wirtschaftserinnen und Mägden das schöne Gut verwalte, dem doch eine Herrin so nötig gewesen wäre! Ja, ja, nicht jedes Herz ist dazu geschickt, Gelehrte aus ihm zu schnippen, das hätte sie bei Zeiten bedenken sollen...“

Nun sitzen Mutter und Sohn bei Tisch. Paulchen drängt. In einem fort sieht er nach der Uhr. Mama, daß wir ja den Zug nicht verpassen, ja nicht, Mama... „Daß du mir hübsch lieb zu Untel Karl bist,“ redet ihm die Mama zu, „und recht vorzüglich auf dem Wege mit den Pferden, und daß du nicht zu vorzüglich bist mit den Maschinen, hörst du, Paulchen, und deine einsame Mama in der Stadt vergißt du nicht ganz während der Ferien, hörst du...“ Sie füllt, wie zwei heiße Thränen in ihre Augen steigen, der Junge ist ja das einjährige, was sie hat. Wenn es nicht sein Herzenswunsch gewesen, sie hätte ihn jetzt noch zurück. Aber Paulchen ist tapfer. Er verbeißt wieder seine Zähne, auch unterwegs, während der Wogen ihn sammt seinem Reisekoffer und seiner Mama nach dem Hauptbahnhof bringt... Nun hat er seine Fahrkarte, nun läßt ihn Mama auf beide Waden, und nun sitzt er in seiner Ecke, der Zug pfeift, er setzt sich in Bewegung... „Paulchen,“ ruft die Mama in das Fenster, Paulchen, den! an deine Mama, schreibe gleich, in deinem Koffer...“

Das Schloß in Merseburg. Die altehrwürdige Bischofsstadt Merseburg beherbergt Anfang September anlässlich der diesjährigen großen Manöver in ihrem Schloß das deutsche Kaiserpaar. Merseburg, entstanden aus einer fränkischen Ansiedlung zur Zeit Pipin's des Kurzen, ist mit der Geschichte des alten deutschen Kaiserthums innig verknüpft. Große Tafeln an dem Schloßthor erzählen in eburnen Lettern, daß von Heinrich I. bis zu Wilhelm von Holland fast alle deutschen Kaiser Merseburg besucht haben. Mehr als einmal wurden in der dortigen Burg Reichstäge abgehalten, zu denen die Großen des Reiches, fremde Fürsten und Gesandte erschienen. Dann herrschte in den Hallen fröhliches Leben und der Königshof wimmelte von reifigen Gesolge aller Art.

Das Schloß in Merseburg. Das Merseburger Schloß, das mit seinen Thürmen weithin in das ebene Land schaut, war indes nicht Junge jener glorieichen Tage; denn es wurde erst weit später von dem Bischof Thilo von Trotha erbaut, der von 1468 bis 1514 regierte. Im Jahre 1605 ließ Administrator Johann Georg das Schloß vollständig umbauen, so daß es seine jetzige Gestalt erhielt. Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg schmückte die Säle und Zimmer prachtvoll aus. Wenn man den großen quadratischen Schloßhof betritt, so erblickt man eine stattliche Fülle von architektonischem Schmuck des Bauwerks, aus dem sich prächtige Erter und kunstvoll: Portale wirkungsvoll abheben. Besonders festlich der in der Südostecke des Hofes stehende Brunnen.

Durch Urkunde vom 22. Mai 1815 nahm Friedrich Wilhelm III. Merseburg in preussischen Besitz. Die tausendjährige Stadt, die einst Zeuge der



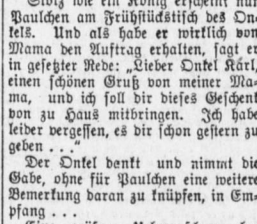
Das Schloß zu Merseburg.

entwurfundenen Herrlichkeit des alten Reiches war, konnte sich auch in dem Glanz des neuerrubenen Kaiserreichs sonnen: 1888 besah sich in Merseburg das Hoflager Kaiser Wilhelms I. Kaiser Friedrich war dreimal in Begleitung seines erhabenen Vaters in Merseburg anwesend und wohnte außerdem 1886 der Einweihung des Domes bei. Der jetzige Kaiser Wilhelm II. kam 1883 zum ersten Mal nach Merseburg, und 1891 huldigten ihm dort die Stände der Provinz Sachsen.

Der Hof des Schlosses zu Merseburg. entworfenen Herrlichkeit des alten Reiches war, konnte sich auch in dem Glanz des neuerrubenen Kaiserreichs sonnen: 1888 besah sich in Merseburg das Hoflager Kaiser Wilhelms I. Kaiser Friedrich war dreimal in Begleitung seines erhabenen Vaters in Merseburg anwesend und wohnte außerdem 1886 der Einweihung des Domes bei. Der jetzige Kaiser Wilhelm II. kam 1883 zum ersten Mal nach Merseburg, und 1891 huldigten ihm dort die Stände der Provinz Sachsen.

Wie ist er dem Untel dankbar, wie lieb ist der zu ihm und wie freundlich und angelegentlich er sich nach seiner Mama erkundigt!... Daß er da nicht dran gedacht hat, dem guten Untel etwas Schönes aus der Stadt mitzubringen... Zu dumm!... Den ganzen Abend quält ihn der Gedanke, er müsse dem Untel doch auch eine Freude machen... ja in der Nacht träumt er davon... Und wie er am Morgen seine Sachen aus dem Kofferchen in die Commode ordnet, da fällt ihm ein großes weißes Couvert in die Hand, das die Mutter zwischen seine Wäsche gelegt hat... Er öffnet es... Das Bild freier Mama, deren neueste Photographie Paulchen die Thränen in die Augen... Seine gute Mama!... Der erste Morgen, den er sich denken kann, daß sie nicht an sein Bett getreten ist und ihn geweckt hat!... Aber dann, er stampt das Weinen wieder hinunter... fängt die Mama nicht vor dem Abfahren des Zuges, etwas von seinem Köfferchen... Wichtig, das Bild hatte sie gemeint, das sollte er sicher Untel Karl mitbringen, und sie hatte vergessen, es ihm zu sagen... Erfolg wie ein König erscheint nun Paulchen am Frühstücksstisch des Dntels. Und als habe er wirklich von Mama den Auftrag erhalten, sagt er in gesetzter Rede: „Lieber Untel Karl, einen schönen Gruß von meiner Mama, und ich soll dir dieses Geschenk von zu Haus mitbringen. Ich habe leider vergessen, es dir schon gestern zu geben...“

Der Untel denkt und nimmt die Gabe, ohne für Paulchen eine weitere Bemerkung daran zu knüpfen, in Empfang... Eine größere Ueberraschung aber hat der Postbote wohl selten überbracht als den Brief, den Frau Professor Alma Wertentin am folgenden Morgen erhielt, da sie auf eine Ankerkarte ihres Filiius gewartet hatte.



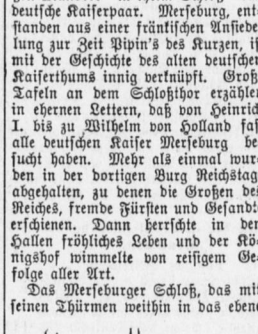
„Was, ein Porträt nennt Du das?... Das ist schon mehr eine Warnungstafel für angehende Schwiegerköhne!“

Es war ein langes Schreiben von Vetter Karl, und da die Frau Professor zu Ende gelesen, war sie bis über die Ohren roth geworden, genau so roth wie ihr Paulchen, da er vorgelesen die Krüge von Herrn Doktor Bernhardt empfing!... Sie hatte ihm ihr neuestes Bild geschickt... das war doch unerhört!... Aber die Sache hatte einen guten Schluß, da alte Liebe, einem wohlüberlegten Sprichworte zufolge, ja nicht rothen soll. Und so ist Paulchens erste Ferienreise in der That ein Segen gewesen. Denn Untel Karl bekam durch sie eine Frau, die er auf dem Gute sehr nötig gebrauchen konnte. Die Frau Professor, die jene Excursion in die Gebirgskette unternommen, wurde als Vermittlerin des werten landwirthschaftlichen Bestes ungemein glücklich, und das beste Loos von allen Dreien gab Paulchen selber. Denn als er das Einjährige hatte, brauchte er das Gymnasium nicht mehr zu besuchen, und anstatt, wie sein armer Vater, nach den Weiden von Carthago oder Corinth zu gehen zu müssen und doch nichts als Steine zu finden, grub er nach Mohrrüben und Kartoffeln, und diese einträgliche Beschäftigung hatte er nur seiner ersten Ferienreise zu verdanken. Ja, wenn Gott will rechte Gunst erweisen, den schied er in die weite Welt!...

Er: Ein neuer Hut? Ein neues Kleid? Also hast Du alles Geld für Dich verwendet, das für den Haushalt sein sollte! Sie: Na, erlaube mal — gehöre ich denn nicht zum Haushalte!

— Unausführlicher Auftrag, Doktor: Hier, dieses Rezept tragen Sie in die Apotheke, und von der Medizin, welche Sie bekommen werden, soll Ihr Mann täglich einen Schloßel voll nüchtern zu sich nehmen. — Dumme Geschichte. Zum Kuckuck, konnte denn meine Frau nicht mit mehr als mit 30.000 Mark brennen?! — Bei diesem Simmenten muß sie ja schon in einigen Monaten wieder zu mir zurückkehren!

Größenwahn. Kommerzientänin (zu ihrem Sohn, der soeben einen Globus erhalten): Du suchst Du mal unsere Villa!



Kommerzentänin (zu ihrem Sohn, der soeben einen Globus erhalten): Du suchst Du mal unsere Villa!

— Offenes Geständniß. Chef (zum Buchhalter, der zu spät in's Comptoir kommt): Wenn Sie nicht von selbst zur Zeit aufstehen könnten, dann schaffen Sie sich doch einen Weckruf an! Buchhalter: Wozu denn? Ich schlafe ganz gern etwas länger. — Milde Rede. Umstand Richter: Sie haben schon wieder ein Fahrrad gekohlen! Angeklagter: Ja, ich bin noch ein bißchen ungeschickt, Herr Richter, das erste war schon nach vier Wochen hin!

— Immer zerstreut. Nicht wahr, Männchen, wenn ich vor Dir stehe, läßt Du mich verbrennen? — Und wenn Du später stirbst, was soll ich dann thun? — Der Automobilfeind. Klavierfeind: Ein schreckliches Marterinstrument, solch Klavier! Automobilfeind: Na, wenigstens riecht es nicht nach Benzin. — Frommer Wunsch. Staatsanwalt: Haben Sie noch einen letzten Wunsch? Delinquent: Ja, ich würde Sie wären an meiner Stelle, Herr Staatsanwalt! — Boshafte Erundigung. Lebemann: Meine Braut hat rund eine halbe Million Mitgift. Intimus: Ja... sag' mal, wie viele bekommen denn eigentlich das Geld?

Der Hof des Schlosses zu Merseburg. entworfenen Herrlichkeit des alten Reiches war, konnte sich auch in dem Glanz des neuerrubenen Kaiserreichs sonnen: 1888 besah sich in Merseburg das Hoflager Kaiser Wilhelms I. Kaiser Friedrich war dreimal in Begleitung seines erhabenen Vaters in Merseburg anwesend und wohnte außerdem 1886 der Einweihung des Domes bei. Der jetzige Kaiser Wilhelm II. kam 1883 zum ersten Mal nach Merseburg, und 1891 huldigten ihm dort die Stände der Provinz Sachsen.



Der Hof des Schlosses zu Merseburg.

entworfenen Herrlichkeit des alten Reiches war, konnte sich auch in dem Glanz des neuerrubenen Kaiserreichs sonnen: 1888 besah sich in Merseburg das Hoflager Kaiser Wilhelms I. Kaiser Friedrich war dreimal in Begleitung seines erhabenen Vaters in Merseburg anwesend und wohnte außerdem 1886 der Einweihung des Domes bei. Der jetzige Kaiser Wilhelm II. kam 1883 zum ersten Mal nach Merseburg, und 1891 huldigten ihm dort die Stände der Provinz Sachsen.



„Was, ein Porträt nennt Du das?... Das ist schon mehr eine Warnungstafel für angehende Schwiegerköhne!“

Begründeter Einwand.



Er: Ein neuer Hut? Ein neues Kleid? Also hast Du alles Geld für Dich verwendet, das für den Haushalt sein sollte! Sie: Na, erlaube mal — gehöre ich denn nicht zum Haushalte!

— Unausführlicher Auftrag, Doktor: Hier, dieses Rezept tragen Sie in die Apotheke, und von der Medizin, welche Sie bekommen werden, soll Ihr Mann täglich einen Schloßel voll nüchtern zu sich nehmen. — Dumme Geschichte. Zum Kuckuck, konnte denn meine Frau nicht mit mehr als mit 30.000 Mark brennen?! — Bei diesem Simmenten muß sie ja schon in einigen Monaten wieder zu mir zurückkehren!

Größenwahn.



Kommerzentänin (zu ihrem Sohn, der soeben einen Globus erhalten): Du suchst Du mal unsere Villa!

— Offenes Geständniß. Chef (zum Buchhalter, der zu spät in's Comptoir kommt): Wenn Sie nicht von selbst zur Zeit aufstehen könnten, dann schaffen Sie sich doch einen Weckruf an! Buchhalter: Wozu denn? Ich schlafe ganz gern etwas länger. — Milde Rede. Umstand Richter: Sie haben schon wieder ein Fahrrad gekohlen! Angeklagter: Ja, ich bin noch ein bißchen ungeschickt, Herr Richter, das erste war schon nach vier Wochen hin!

Der schneidige Herr Professor.



„Halbes Rebhuhn, Kellner! Will aber hoffen, daß die andere Gähle auch in gute Hände kommt!“

— Immer zerstreut. Nicht wahr, Männchen, wenn ich vor Dir stehe, läßt Du mich verbrennen? — Und wenn Du später stirbst, was soll ich dann thun? — Der Automobilfeind. Klavierfeind: Ein schreckliches Marterinstrument, solch Klavier! Automobilfeind: Na, wenigstens riecht es nicht nach Benzin. — Frommer Wunsch. Staatsanwalt: Haben Sie noch einen letzten Wunsch? Delinquent: Ja, ich würde Sie wären an meiner Stelle, Herr Staatsanwalt! — Boshafte Erundigung. Lebemann: Meine Braut hat rund eine halbe Million Mitgift. Intimus: Ja... sag' mal, wie viele bekommen denn eigentlich das Geld?



„Was, ein Porträt nennt Du das?... Das ist schon mehr eine Warnungstafel für angehende Schwiegerköhne!“

Begründeter Einwand.



Er: Ein neuer Hut? Ein neues Kleid? Also hast Du alles Geld für Dich verwendet, das für den Haushalt sein sollte! Sie: Na, erlaube mal — gehöre ich denn nicht zum Haushalte!

— Unausführlicher Auftrag, Doktor: Hier, dieses Rezept tragen Sie in die Apotheke, und von der Medizin, welche Sie bekommen werden, soll Ihr Mann täglich einen Schloßel voll nüchtern zu sich nehmen. — Dumme Geschichte. Zum Kuckuck, konnte denn meine Frau nicht mit mehr als mit 30.000 Mark brennen?! — Bei diesem Simmenten muß sie ja schon in einigen Monaten wieder zu mir zurückkehren!

Größenwahn.



Kommerzentänin (zu ihrem Sohn, der soeben einen Globus erhalten): Du suchst Du mal unsere Villa!

— Offenes Geständniß. Chef (zum Buchhalter, der zu spät in's Comptoir kommt): Wenn Sie nicht von selbst zur Zeit aufstehen könnten, dann schaffen Sie sich doch einen Weckruf an! Buchhalter: Wozu denn? Ich schlafe ganz gern etwas länger. — Milde Rede. Umstand Richter: Sie haben schon wieder ein Fahrrad gekohlen! Angeklagter: Ja, ich bin noch ein bißchen ungeschickt, Herr Richter, das erste war schon nach vier Wochen hin!

Der schneidige Herr Professor.



„Halbes Rebhuhn, Kellner! Will aber hoffen, daß die andere Gähle auch in gute Hände kommt!“

— Immer zerstreut. Nicht wahr, Männchen, wenn ich vor Dir stehe, läßt Du mich verbrennen? — Und wenn Du später stirbst, was soll ich dann thun? — Der Automobilfeind. Klavierfeind: Ein schreckliches Marterinstrument, solch Klavier! Automobilfeind: Na, wenigstens riecht es nicht nach Benzin. — Frommer Wunsch. Staatsanwalt: Haben Sie noch einen letzten Wunsch? Delinquent: Ja, ich würde Sie wären an meiner Stelle, Herr Staatsanwalt! — Boshafte Erundigung. Lebemann: Meine Braut hat rund eine halbe Million Mitgift. Intimus: Ja... sag' mal, wie viele bekommen denn eigentlich das Geld?



„Was, ein Porträt nennt Du das?... Das ist schon mehr eine Warnungstafel für angehende Schwiegerköhne!“